

Berner Fasnacht ab 1982- Elemente

Anfänge, Verein Berner Fasnacht

1982 wurde der Verein Berner Fasnacht gegründet. Sergius Golowin, der Schriftsteller und Stadtrat Pierre Hänni hatten in den Jahren zuvor bereits „Probefasnachten“ mit der Vereinigung „Härdlütli“ zusammen organisiert, einmal im Restaurant Bierhübeli und 1979 mit einem Maskenball im Berner Casino. 1982 wurde der Verein Berner Fasnacht gegründet, erster Präsident war Christian Streit, ihm folgte Hannes Schnider. Die Behörde stand diesen Bemühungen äusserst skeptisch gegenüber. 1994 kam die Wende, der Stadtpräsident Klaus Baumgartner übernahm das Ehrenpatronat der Fasnacht.

Fasnachtszunft Bäretatze und Gags



1984 fanden sich fünf Männer zur Fasnachtszunft "Bäretatze" zusammen. Es war in Bern die dritte Fasnacht der Neuzeit. Ein Künstler, ein Malermeister, ein Architekt, ein Kinderpsychologe und ein Zahnarzt. Ihr Motto war: Nichts ist unmöglich. In den kommenden Jahren entstanden die sogenannten Gags, in einer Fasnachtsnacht errichtet, über die Fasnachtstage hinaus mit ihrer Botschaft noch präsent.

1

1984. Der neu errichtete Oppenheim Brunnen hatte kein Wasser, das hätte den Spiralen nach herunterlaufen sollen, der Bär verrichtete sein Wässerchen auf der umstrittenen Säule.



1985. In Originalgrösse stand Christophorus an der Heiliggeistkirche, zeigte auf den verschandelten Bahnhof Platz und schüttelte dazu sein würdiges Haupt. Dazu war ein Text:

D'Outo sy obe, d'Lüt gö unde,
Wär het Öich de dä Bär ufbunde?
Uf das hi schüttle-n-i my Grind,
Los jitzte - änderet das gschwind.



Für diese Tat erhielt die Fasnachtszunft Bäretatze als erste Preisträger den „Bärenrück Preis“, eine Auszeichnung durch den Bärenrust, eine lockere Gruppe von Berner Persönlichkeiten, gegründet von François Loeb und Liselotte Berger,

Stadtadjunktin. In einem wunderschönen Goldrahmen ist ein stilisiertes Bernerwappen mit der geschriebenen Laudatio unter Glas. Der Bär im Wappen besteht aus richtigem Bären Kot, sterilisiert und ausgewallt und in Form geschnitten. Diese Auszeichnung hängt heute im Keller der fünften Jahreszeit, der Bär entwickelt sich langsam zum Eisbären, Schimmelpilz auf seinem Hinterteil gibt den weissen Schimmer. Bei späteren Ausführungen, der Preis wird bis heute ausgerichtet, wurde die Kacke durch Plastik ersetzt. Der Preis geht jedes Jahr an Personen oder Gruppen, die etwas Aussergewöhnliches für die Stadt geleistet haben. Bis vor zwei Jahren erfolgte die Preisverleihung am Zibelemärit am Morgen um sieben Uhr beim Bärengaben. 2012 an einem Cüplibuffet im Schweizerhof. Was ist da wohl geschehen ?



1986. Der Zytgloggenarr beschaut mit seiner Lupe die ein-und ausgehenden Rätinnen und Räte im Berner Rathaus. Das Bild schaffte es bis in den "Nebelspalter". Der Spruch, der bei den beiden Eingängen zum Rathaus angeheftet war, hiess



Wem e jede vo öich under d'Lupe nähm
 blieb auwä kene ganz ungschore.
 Luegit, dass nid i de ghoblete Spän
 Me immer no tuet umegore.
 Nei, prüefet jitz uf Härz u Niere
 Wär künftighin söll Bärn regiere.
 U pfluoste nid, u blybet wach
 O wenn i nümm bi uf däm Dach.

2 _____

Es war die Zeit der Hafner Affäre, es ging da auch um den Kanton.

1987. Erstmals wurde zur Fasnachtszeit die Kram-und Gerechtigkeitsgasse autofrei. Oben an der Kramgasse und unten an der Gerechtigkeitsgasse wurden je eine Stadtmauer aus Gerüstteilen mit bemaltem Papier kaschiert, erbaut, mit je zwei Durchlässen für den Bus. Die Lücken waren ziemlich knapp bemessen. Es herrschte grösste Spannung, als am Morgen der erste Bus durchfahren sollte. Und er kam, und der Chauffeur winkte beruhigend aus seinem Gefährt den Erbauern zu. Vor dem Kreuzgass Brunnen sass der "Autofresser" auf seinem Thron. Es war eine kleinere Figur, in ihr war auch ein Mann, der hie und da seinen Arm bewegte. Die Beschauer wurden dadurch erschreckt, was natürlich die Absicht war. Beim Fasnachtsumzug stieg er von seinem Thron und führte den Zug, zusammen mit dem Fasnachtsbären, an. (Das Gehen war äusserst mühsam, ich kann das bezeugen, ich war drin. HF)





1988. Janus. Auf dem Sockel des Gerechtigkeitsbrunnen steht eine Skulptur, eine Seite maskierter Demonstrant, andere Seite Polizist in Kampfmontur, in der rechten Hand tragen sie eine weisse Fahne, soll für Toleranz und Friedfertigkeit zwischen den Gegenseiten plädieren. Der Gerechtigkeitsbrunnen war ohne Justitia, welche von Jurassiern herunter gerissen worden war. Bedenkliches Detail, unmittelbar nach der Fasnacht lässt die Behörde den Brunnensockel räumen. Der Fasnachtsverein erzwingt, dass die Statue wieder auf den Sockel kommt, wo sie eine Woche stehen bleibt.

1989. Gedenkplatte. Der Fackelzug bringt die Fasnächtler auf den Bärenplatz. Sie hören dort einen Dialog zwischen Hans Franz Nägeli und Mark Roland Peter, einem etwas in Kritik geratenen Stadtrat, Polizeidirektor. Sein Ausspruch „Jitz wird dürezoge“ wird allseits ins Lächerliche gezogen. Als bleibendes Mal haben die Bärenätzler im Durchgang des Käfigturms, vor dem Schaufenster des Stadttheaters eine Messingplatte im Asphalt eingelassen, mit dem folgenden Text:

„Hier betrat am 10. März 1984 der befreite Berner Fasnachtsbär zum ersten Mal wieder Berner Stadtboden. Ein kleiner Schritt für einen Bären, ein grosser Schritt für die Berner“



3

in Anlehnung an Armstrongs Ausspruch bei der ersten Mondlandung. Die Platte ist noch immer vorhanden, hie und da muss sie von Kaugummi-und anderen Verunreinigungen befreit werden.

1991. Im Münsterplatzspiel wird der jubelnden Eidgenossenschaft eine riesige Torte hingestellt. Nebst den Kerzen treten auf der Torte die sieben Todsünden auf: Stolz, Geiz, Wut, Neid, Lust, Völlerei, Faulheit. Was dieses Spiel einzigartig machte war das dichte und andauernde Schneegestöber das es begleitete. David Levine malte die sieben Todsünden auf grosse Banner, welche in der Münsterergasse über die Strasse aufgehängt wurden und einige Zeit dort blieben.



1993. Das Münsterplatzspiel brachte in seiner Handlung das Narrenschiff auf den Platz, nach einem Bild einer Berner Künstlerin geschaffen.



1994 Madame De Meuron. | Annähernd 10 Meter hoch steht die vornehme Berner Patrizierin am Bundeshaus, im Durchgang zwischen Parlamentsgebäude und Westflügel und horcht mit ihrem Hörrohr ins Parlament hinein. Unter ihrem langen Jupe schauen drei Füsse hervor, Frau Dreyfuss ist Bundesrätin. Die Statue steht da mit Bundesrätlicher Erlaubnis, sie ist in das Sicherheitsdispositiv des Parlamentsgebäudes integriert. Mit der Einwilligung von Gret Haller, damalige Präsidentin des Nationalrates, sollte die Statue während der ersten Sessionswoche der Räte dort stehen bleiben. Interessantes Detail, sie beansprucht einen Parkplatz für einen Parlamentarier,

dafür muss in der Bellevuegarage auf unsere Kosten Ersatz angeboten werden. Die Enkelin von Mme.De Meuron, eine völlig humorlose Person, empfindet die Figur als Lächerlichmachung ihrer Familie, dabei ist es eher eine Ehrerbietung, denn die Statue ist äusserst sorgfältig und schön realisiert, notabene in den Ateliers des Stadttheaters unter der Aufsicht des Chefdekorateurs. Nähkünstlerinnen aus Fasnachtskreisen haben das riesige Gewand genäht. Vor einer Prozessdrohung kriegen die Behörden kalte Füsse und Madame muss am Montag notfallmässig demontiert werden.



1995. Entstanden die symbolischen Fasnachtsfiguren, die in der ganzen Stadt deponiert wurden und bis heute als logo der Berner Fasnacht gelten.

4

Es gibt weitere Gags, eine grosse Friedenstaube auf dem Bärenplatz, es gab solche die nicht funktionierten, ein Brunnen beim Zytglogge sollte Wein aus seinen Röhren fliessen lassen, und ein Gag war etwas unter der Gürtellinie, ein Mano hockte auf dem Perrondach des Tramhauptbahnhofs und putzte sich den Hintern mit einer Zeitung, einem neu erschienenen Gratis-Anzeiger.

Die Fasnachtszunft Bärenatze war auch nicht mehr verantwortlich und war aus dem Geschäft, die Mitglieder treffen sich bis heute alljährlich zu Fondue oder so und schwelgen in Erinnerungen.

Für 2014 ist ein Gag in Planung, der wiederum für beachtliches Aufsehen und Gespräche führen wird, mehr sei nicht verraten.

Fackelzug

Die Gags wurden in der letzten Nacht der Fasnacht aufgestellt. Zum Ort des Geschehens führte ein Fackelzug, der seinen Anfang beim Gespensterhaus in der Junkerngasse hatte. Im Innern dieses Hauses war eine Ton und Lichtinstallation, die Fasnächtler warteten in der Gasse, mit angezündeten Fackeln.



Schlags 23 Uhr öffnete sich die Garagetüre der Junkerngasse 54, Rauch quoll hervor und irgendeine historische Figur erschien und führte den Fackelzug an. Die Guggen spielten nur Rhythmus.

1987 entstand die Fasnachts-Theatergruppe „Totenbutzen“. Ihr Auftritt war dem Totentanz des Niklaus Manuel, Berner Staatsmann und Künstler, 1484- 1530, nachempfunden. Sie spielten ihr Spiel auch an der Fassade des Gespensterhauses, als Beginn des Fackelzuges. Die Liegenschaft Junkerngasse 54 ist seit den Dreissigerjahren des 20. Jahrhunderts unbewohnt, dient der Eidgenossenschaft als Archiv. Es sollen Spukerscheinungen das Wohnen unmöglich gemacht haben.



Zu Beginn des Fackelzuges kamen immer mehr Fasnächtler, der Platz in der Junkerngasse reichte nicht mehr aus. So wurde auf den Münsterplatz ausgewichen, und unabhängig vom sogenannten Gag entwickelte sich das Münsterplatzspiel in der Freitagnacht.

Der Fackelzug hat eine Renaissance erlebt, führt heutzutage in der Freitagnacht von der unteren Gerechtigkeitsgasse durch die Junkerngasse hinauf zum Münsterplatz zur Hexenfasnacht.

Münsterplatzspiel

Narr, Tod und Teufel, Engel, Quasimutzo, der Glöckner des Berner Münsters, Hans Franz Nägeli und viele andere Figuren spielten ein Satirespiel, das von grossartigen Ton- und Lichteffekten begleitet war. Diese Präsentation wurde von den gleichen Autoren und Spielern des Tellspiels realisiert. Mit zunehmender Grösse der Fasnacht und vor allem durch die Wandlung der Kramgasse zur Beizenstand - und Trinkgasse wurde das Münsterplatzspiel unmöglich, die Lärmemission der Kramgasse ist zu gross.



Bärenbefreiung.



Die Figur des Fasnachtsbären war bereits in den Fasnachtsbräuchen im alten Bern vorhanden. Es fanden dann sogenannte Bärenjagden statt, und ein starker Mann der Gemeinde trug das Bärengewand. Das ist zu vergleichen mit dem „fuule Hung in Thun“.

1984 wurde in Bern der erste Fasnachtsbär aus dem Käfigturm befreit. Niklaus von Steiger, der letzte Schultheiss des alten Berns mit seinen Neuenegg Schützen stürmten den Käfigturm über eine Feuerwehrleiter und seilten den Bären ab. Dieser neue Brauch, in den ersten zwei Jahren noch am Schluss der Fasnacht als krönender Abschluss wurde bald zum Start, der Bärenbefreiung am Donnerstagabend und eröffnet



so das närrische Treiben. Eine möglichst einfache, aber lustige Inszenierung begleitet diesen Akt, bei welchem der Bär zu den Fasnächtlern heruntersteigt und sie in die Gassen der Unterstadt begleitet. 2013 wurde erstmals die Szene simultan durch eine Dolmetscherin in Gebärdensprache für Hörbehinderte übersetzt. Der Bär war und ist dann während der ganzen Fasnachtszeit aktiv und überall zu sehen. Wer im Bärenkostüm steckt ist geheim.

Der 11.11., 11 Uhr 11

Und 1987 erhielt der 11.11.11 Uhr 11 durch eine Gruppe aus altgedienten Fasnächtlerinnen und Fasnächtlern Berneigene Bedeutung, das ist der Termin, an welchem der Fasnachtsbär im Käfigturm in den Winterschlaf geht. Fasnächtler, Stadtpräsident und Stellvertreterin begleiten ihn dabei. Im Deutschen Raum ist der 11.11. der offizielle Beginn der Fasnachtszeit. Der 11.11. war in katholischer Vergangenheit der Beginn der Fastenzeit auf Weihnachten, und an diesem Tag, dem Martinstag, wurde noch einmal richtig gefeiert und geschlemmt.



6

Die Kinderfasnacht.



Die Kinder sind die Fasnächtler von übermorgen. Ihnen gilt der Freitagnachmittag. Er beginnt mit einem Umzug, der von Guggenmusik begleitet von der Zeughausgasse bis auf den Münsterplatz führt. Dort und auf der Münsterplattform erwarten die Kinder viele Überraschungen, Spiele, Wettbewerbe und am Stand der fasnächtlichen Tellspiele können sie sogar mit einer kleinen Armbrust auf einen Apfel schießen, der auf dem Kopf eines Mannes liegt, der hinter einem Plastikschutz sitzt. So einfach dieser Gag, so viel Begeisterung löst er bei den Kleinen aus, und es lassen sich dabei echte Schiesstalente feststellen!

Die Hexenfasnacht

Diese hat sich heute am Freitag in der Nacht auf dem Münsterplatz etabliert. Zu ihr, zu den Hexen, die am Feuer ihr Sूपlein kochen und sonstige geheimnisvolle Aktivitäten entwickeln, führt der wieder erwachte Fackelzug, Dieser startet an der unteren Gerechtigkeitsgasse und führt durch die Junkerngasse zum Münsterplatz. Dort wird den Fackelträgern eine schmackhafte Suppe ausgeteilt, umtanzt von Hexen auf ihren Besen und am lodernden Feuer.



Vernissage in der Rathausgasse



Seit einigen Jahren wird die Rathausgasse mit Kunstwerken geschmückt, die über der Gasse aufgehängt werden. Drachen, Vögel, Fische, allerlei Fabelgetier, das dann auch erworben werden kann. Alle diese Figuren werden in Behindertenwerkstätten hergestellt. Am Donnerstag, nach der Bärenbefreiung ist Vernissage. Auf einem Podium haben da viele Guggenmusiken ihren ersten öffentlichen Auftritt an der jeweiligen Fasnacht, was mit Spannung erwartet wird.

7

Plakat-Plakette-Fasnachtswein

Auf Einladung schafft jedes Jahr ein anderer Künstler das Sujet des Fasnachtsplakates, das ebenfalls auf der Plakette und der Etikette des Fasnachtsweins erscheint. Sehr bekannte Grafiker und Künstler haben da ihren Abdruck hinterlassen. Alle diese Plakate sind im Keller der Zunft zur fünften Jahreszeit aufgehängt, ebenso die Plaketten. Dieser Keller befindet sich



an der Gerechtigkeitsgasse 61 und steht jeden Montag von 17 bis 20 Uhr für einen Abendbecher oder Glas offen. Die Plaketten werden seit Anbeginn von der Firma Müller in Basel geprägt, es gibt sie in bronzener, silberner und goldener Ausführung. Der Fasnachtswein wird vor allem während der Fasnacht in den Wirtschaften der Altstadt ausgetrunken, er kann aber auch beim Weinhaus Belp erworben werden.

Samstagmorgen



Die sogenannte stille Fasnacht. In der Kram- und Gerechtigkeitsgasse sind Podien aufgestellt, auf welchen sich stillere fasnächtliche Gruppen präsentieren. Schnitzelbänke, Konsi-Schüler mit eigenen Musikpräsentationen, die Gygegugge von Zürich, eine Gruppe Profimusiker des Tonhalle Orchesters, die wunderschön kostümiert die Zuhörer mit Fasnachtsmusik erfreuen und „Jätäll, so geits“, eine Fasnachtstheatergruppe, die seit 27 Jahren jedes Jahr ein neues Spiel um Tell und Gessler vorstellt. Sie nimmt dabei eine alte Berner Tradition wieder auf, Tell und Gessler waren in den Ostermontagsumzügen im 19. Jahrhundert stets präsent. Die Tellsatire dauert jeweils ungefähr zwanzig Minuten und wird ab 10 Uhr bis mittags beim Kreuzgassbrunnen gespielt. 2013 wurde auch hier die erste Vorstellung von einer Dolmetscherin in Gebärdensprache für Hörbehinderte übersetzt.



Der Umzug

Um 15 Uhr am Samstag startet der Fasnachtsumzug. Er umfasst ungefähr 60 Gruppen, das meiste Guggenmusiken. Es nehmen auch die Gruppen der umliegenden Fasnachtsgemeinden teil und jedes Jahr werden einige Gastguggen aus der übrigen Schweiz eingeladen. Da imponieren die Gross-Guggen aus der Innerschweiz, deren Sound mit bis zu 12 Posaunen und ebenso vielen Trompeten und Basstuben ohrenbetäubend sein kann.



Ein Wort hier zu den Besonderheiten der Berner Guggen. Es sind im Allgemeinen kleinere Gruppen, jede mit einem besonderen Stil und Sound erkennbar, ihr Ziel ist nicht möglichst laut, sondern möglichst schön zu spielen. Der Name „Sax wer Tu bist“ zum Beispiel sagt schon aus über die Spezialität dieser Gruppe. Einige sind jedoch ähnlich wie Innerschweizergruppen, gross und laut. Die Vielfalt der Berner Guggen ist wohl Schweiz weit einzigartig.

Der Umzug startet in der Altstadt und führt über die Gerechtigkeits-Kram-Markt-gasse zum Bären- und dann Bundesplatz. Ausser über die grossen Plätze und bei

Richtungsänderung besteht keine Abschränkung für die Zuschauer. Uniformierte Angehörige der freiwilligen Feuerwehr begleiten den Umzug, sind eine Art menschliche Abschränkungen. Das bringt auch mit sich, dass keine Motorfahrzeuge mit angehängten Umzugswagen erlaubt sind. Es gibt Idealisten und Spinner (im guten Sinn), die einen Umzugswagen bauen und den von Hand durch die Umzugsroute ziehen. Eine Gruppe kommt mit einem solchen Gefährt jeweils von Münsingen her an den Umzug, alles zu Fuss. Sie starten in Münsingen in den frühen Morgenstunden! Der Berner Umzug hat noch immer den etwas chaotischen wenig organisierten Aspekt, was voll beabsichtigt ist. Er unterscheidet sich dadurch von den genau inszenierten Umzügen in Basel und Luzern, welche weitgehend vom Fernsehen bestimmt werden.



Das Monsterkonzert



Viele Guggen begeben sich anschliessend an den Umzug auf den Bundesplatz. Sie stehen dort nach einer vorbestimmten Ordnung instrumentenweise ein. Einige Musikstücke, die vorher bekanntgegeben und von den einzelnen Musikern eingeübt wurden, kommen hier zur Aufführung. Ein erfahrener Dirigent leitet das Spiel von der Terrasse der Valiant Bank aus, meistens findet sich dort auch der Bär ein, der mitdirigiert. Der Sound ist natürlich gewaltig. Anschliessend begeben sich die Musiker wieder im Guggenverband in die restlichen Stunden der Gassen und Beizen Fasnacht.

9

Die Gassen und Beizen Fasnacht



1987 wurden zum ersten Mal die Kram- und Gerechtigkeitsgasse für jeglichen Verkehr gesperrt. Auf drei Podien in dieser Gasse konnten sich die Guggen produzieren, die Gassen, deren Breite bis zu 29 Meter beträgt, waren frei und boten Platz zum Flanieren, zum Tanzen, es war ein wunderschönes Gefühl. Der Schreiberling erinnert sich an eine riesige Steelband aus Lyss, die in der Kramgasse spielte, das war zum Ausflippen. Daneben war

in den Wirtschaften der Unterstadt grosser Betrieb, und vor allem im Kornhauskeller, im Chübu war das Zentrum fasnächtlichen Treibens. Dort wurde auf der Treppe gespielt, wie auch auf dem Podium vor dem grossen Fass. Ein weiteres Zentrum, wo Fasnächtler von Anfang an gut aufgenommen wurden, war das Hotel Adler unten an der Gerechtigkeitsgasse. Vreni Balz, Ehrenmitglied des Vereins Berner Fasnacht, hat von Anfang an in ihrem stimmigen Lokal die Fasnacht unterstützt. Die Zeiten haben

sich geändert. Aus finanziellen Gründen, die Fasnacht kostet und muss die meisten Mittel selbst besorgen, wurden Verpflegungsstände in der Hauptgasse zugelassen und diese müssen einen Prozentsatz ihres Umsatzes abliefern. Anstatt der Autos verengen nun diese Einrichtungen die Gassen wie vorher die PWs, umso mehr, als sie von hunderten von Leuten umlagert sind, und leider sind das auch Besucher, die vor allem eins im Kopf haben, sich volllaufen zu lassen. Sie sind nicht kostümiert, werden aber von vielen als Fasnächtler wahrgenommen und schaden so massiv unseren Bestrebungen. Sie pöbeln Fasnächtler an, es wurden schon Kostüme angezündet, der Bär wurde einmal tötlich angegriffen, und die Notdurft



verrichten diese Typen in den Hausgängen und den kleinen Quergassen in der Altstadt. Das ist ein Problem, allen, auch der Polizei von jeglichen Grossanlässen her bekannt, und man steht weitgehend machtlos da. Ein harter Polizeieinsatz ist unmöglich. Der Verein Berner Fasnacht in Zusammenarbeit mit den Altstadtleisten-



und Bewohnern macht grosse Anstrengungen, um wenigstens das Urinieren etwas einzudämmen. Die Guggen spielen heute immer noch auf Podien in der Gasse, aber vor allem in den Wirtschaften und eigens eingerichteten Zelten, ein Belegungsplan regelt die Auftrittzeiten. Kleine Gruppen kann man noch in den Lauben, vor allem in den Nebengassen sehen und hören, stets ein besonderer Genuss.

Es gibt auch einige Schnitzelbankgruppen, die in den Wirtschaften und wie erwähnt, am Samstagmorgen in der Gasse auftreten. Die Schwarzen, die drei Musketiere, der Pfannenhouer, die Wöschwyber, Zibelegringe und andere treten auf,

mit sehr träfen Präsentationen.

Der Chübu ist heute zur Fasnachtszeit eine Disko, das hat mit Fasnacht nichts zu tun. In der Samstagnacht klingt die Fasnacht gegen drei Uhr am Sonntagmorgen aus, die Stände werden abgebaut, die Putzequipen der Stadtverwaltung fahren ein, und es ist unglaublich, am Sonntagmorgen ist die Altstadt sauber.

Ein Blick zurück, und ein Ausblick

Es braucht etwa zwei Generationen, welche Fasnacht erleben und dann entsteht das Gefühl, die Fasnacht hätte es schon immer gegeben. In den katholischen Orten, wie Luzern oder Solothurn ist die Fasnacht seit Jahrhunderten präsent, nie verschwunden. Die Reformation, und die damit verbundene Sittenstrenge, mit den gefürchteten Chorgerichten, kämpften in den protestantischen Orten gegen die Liederlichkeit und den Sittenzerfall während der Fasnachtstage. Dass die Fasnacht

aber immer wieder aufflammte sieht man gerade in Akten des Chorerichts, wo Menschen bestraft wurden, zB wegen des Verkleidens als Wybervolch oder gar Tüfel, da gibt es ganze Bücher. In der Stadt Bern gab es im 19. Jahrhundert einen „Fasnachtsersatz“, die Ostermontagsumzüge. Am Morgen gingen die gewählten Ratsherren ins Münster zum gemeinsamen Gottesdienst, am Mittag dann in die Zunftstuben zum Essen und am Nachmittag ergötzen sie sich am Umzug des „äusseren Standes“, wie die jungen Burger genannt wurden. Da gibt es eine interessante Parallele: Niklaus Manuel spielte seine bissigen Fasnachtstheaterstücke 1521 mit „jungen Burger“, und sie fanden an der Stelle des heutigen Kreuzgassbrunnens statt, wo heute die Tellspele aufgeführt werden. An den Ostermontagsumzügen wurden aktuelle Themen satirisch aufgegriffen, nebst rein karnevalesken Figuren und Gruppen, die die Leute schon allein durch ihre Aufmachung ergötzen. Der „Urispiegel“ zum Beispiel, das war eine Frauenfigur mit einem meterhohen Haarkopfputz, woher der Name kommt, ist mir nicht bekannt. Wie schon erwähnt kamen Tell und Gessler stets vor, und es heisst, sie hätten anschliessend auch in Wirtschaften Stegreifszenen gespielt.



Schauen wir vorwärts, die Fasnacht hat definitiv Fuss gefasst in der Stadt und Umgebung von Bern. 2007 erhielt sie von der Burger Gemeinde den Kulturpreis, eine sehr grosse Anerkennung. Es ist zu hoffen, und da müssen Anstrengungen nicht gescheut werden, dass der kulturelle Aspekt, die Kreativität und Fantasie von Gruppen, Familien, Schulen, Kindergärten, Gemeinschaften gefördert und unterhalten werden, dass sich das wunderschöne Fest nicht in reinem Konsum und billiger Festivität verliert. In der heutigen Zeit, wo Abenteuer und Kreativität häufig per apps auf dem Smartphone abgerufen wird, wo dieses elektronische Instrument Hammer, Zange, Farbtopf und das echte Abenteuer ablöst aber nicht ersetzt, geben wir Begeisterung und Freude am Erschaffen und Erleben unseren Jungen weiter, holen wir sie ab, dass unsere Berner Fasnacht ewig daure...



Bern, im April 2013

Hans Flury

Mitglied der Fasnachtszunft
Bärentatze und der
Theatergruppe „Jä Täll, so
geits“.